

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes

christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: A. Heutmann in Düsseldorf 51, Corneliustr. 66. Berichte, kleine Beiträge u. sind zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzusenden. Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei 9 der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein. Es

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 3.— M. Expedition und Druck von Joh. van Veen in Krefeld, Rath. Kirchstr. 66. 2323233 Fernspr.-Nr. 1368. ANZEIGEREN

Nr. 19. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 14. Mai 1910. Fernsprech-Nummer 4423. 12. Jahrgang.

Kolleginnen! — Kollegen!

Sammelt eifrig für die rücksichtslos ausgesperrten Bauarbeiter!

Trage jeder sein Scherlein bei, damit die Kollegen den Kampf siegreich bestehen.

Es lebe die Solidarität der christlichen Arbeiterschaft!

Inhaltsverzeichnis.

Pfingsten. — Artikel: Die Aussperrung im Baugewerbe. — Arbeiterinnenvereine und Gewerkschaften. — Die Befolgung der Unfallversicherungs-Vorschriften in der Textilindustrie. — Rezension: Sein Verem. — Aus dem Verbandsgebiete: Berichte aus den Ortsgruppen: Wachen. — Coesfeld. — Neustadt D.S. — Neumünster. — Rheindahlen. — Säckeln. — Aus unserer Zukunft: Geschäftsergebnisse deutscher Aktien-Gesellschaften in der Textilindustrie im Jahre 1909. — Gewerkschaftliches: Aus unseren Verbänden: Die Opferwilligkeit der Mitglieder des christlichen Bauarbeiterverbandes. — Aus der Staatsarbeiterbewegung. — Sollen die christlichen Gewerkschaften Aktien von größeren Unternehmungen erwerben? — Aus gegenwärtigen Organisationen: Von der „Neutralität“ der Christlichen Gewerkschaften. — Ein in der Gewerkschaft, ein in der Willen und ein in der Ziel. — Die Mitgliederverhältnisse der sozialdemokratischen Gewerkschaften Ende 1909. — Aus der ausländischen Arbeiterbewegung: Der Verband christlicher Textilarbeiter Österreichs. — Allgemeine Bauerschaft: Allgemeines: Die konfessionelle Jugendbewegung in Deutschland. — Bedeutliche Ausschüsse für die Sozialpolitik. — Der Konsumverein für Wachen und Umgebung. — Besammlungsleiter. — Sterbetafel. — Literarisches.

Pfingsten.

Wieder ist das Fest der Pfingsten,
Wieder naht der Liebe Geist,
Der dem Herunsten, dem Geringssten,
Allen tröstend sich erweist.

Blumen blühen aller Orten,
Und den holden Blumen gleich
Kündel mit der Liebe Worten
Er das neue Himmelreich.

Laßt uns Mai'n und Sträuße pflücken
Nach der Väter schönem Brauch!
Laßt uns Haus und Türen schmücken,
Aber unsre Herzen auch!

Denn der Geist der Liebe kehret
Nur in reine Herzen ein,
Da nur weilet er und lehret,
Gottes Kinder hier zu sein.

Hoffmann von Fallersleben.

Die Aussperrung im Baugewerbe.

Die Lage im Baugewerbe hat sich in der letzten Woche infolgedessen verändert, als jetzt über die vielfach gemeldete und wieder dementierte Unterbrechung der aussperrenden Bauunternehmer durch die Gewerkschaften volle Klarheit herrscht. Die Arbeitsergebnisse melden aus einer ganzen Anzahl Orte, daß seitens des Bergbaues, der Industrie und auch von der Handelswelt namhafte Summen für die Streikkasse der Bauunternehmer gesammelt worden seien. Neben der finanziellen Unterstützung soll die Aussperrung auch dadurch unterbunden werden, daß ausgesperrte Bauarbeiter in industriellen Betrieben nicht eingestellt werden. Zur besseren Kontrolle soll bei einer Einstellung von Arbeitern die Vorlegung der Entlassungsscheine bis Anfangs April verlangt werden. Die geschäftsgewandten Großindustriellen hoffen bei ihrer Unterstützung, ein gutes Geschäft zu machen. Die Bedingungen, unter welchen dem Arbeitgeber die Unterbrechung zugebilligt wurde, hat der Ausschuss der deutschen Arbeitgeberverbände auf seiner letzten Sitzung in Berlin festgelegt. Sie lauten:

„Der Bauunternehmer, welcher aus Vertretern der beiden Arbeitgeberverbände, der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände und dem Verein deutscher Arbeitgeberverbände besteht, ist mit Zustimmung des deutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe vor Beendigung des Kampfes gebürt worden, damit bei Festlegung der neuen Arbeitsbedingungen für das Baugewerbe auch die Interessen der Industrie und der übrigen Gewerbe nach Möglichkeit gewahrt werden.“

Hier ist also offen zugegeben, daß sich der Kampf gegen die gesamte deutsche Arbeiterschaft richtet. Diese Tatsache muß unsere Kollegen zur höchsten Aufmerksamkeit

anspornen, damit die Scharfmacher nicht auf ihre Rechnung kommen.

Die Aussperrung hat in der letzten Woche noch an Umfang zugenommen. Der Arbeitgeberbund geht gegen die Unternehmer, die sich dem Aussperrungsbeschluss nicht fügen, in der schärfsten Weise vor. Die Materialsperrung wird in vielen Orten streng durchgeführt. Neben der Materialsperrung bringt der Bund noch andere Zwangsmittel in Anwendung. Die von Bundesmitgliedern hinterlegten Schecks sollen in Umlauf gesetzt werden, wenn sie sich den Aussperrungsbeschlüssen nicht fügen. Neuerdings geht der rheinisch-westfälische Arbeitgeberbund, mit dem Sitz in Essen, sogar dazu über, durch Androhen hoher Strafen den Abschluss von Tarifverträgen einzelner Ortsverbände mit den Arbeitern zu verhindern und sie zur Aussperrung zu zwingen. Dem Ortsverein Gladbeck wurde bei 20000 M. Strafe unterlag, den mit den Arbeitern vereinbarten Tarif abzuschließen, ebenso wurde die Materialsperrung über ihn verhängt. Am 25. April beschloß der Bund, um auf die

„unsicheren Mitglieder einzuwirken, eine Strafe von 10 M. pro Tag und beschäftigter Arbeiter festzusetzen, wenn dem Aussperrungsbeschluss nicht Folge gegeben wird.“

Durch Einschreibebrief wurde das den nicht-aussperrenden Unternehmern mitgeteilt und auf diese Weise z. B. die Aussperrung im Amsberger Gebiet erzwungen. Bis heute hat sich aus den Kreisen, die immer so um den Schutz der Arbeitswilligen besorgt sind, noch niemand zu Worte gemeldet, um gegen das Treiben des Arbeitgeberbundes Stellung zu nehmen.

Daß das Vorgehen des Arbeitgeberbundes eine Rechtsverletzung darstellt, unterliegt keinem Zweifel. In der „Sozialen Praxis“ schreibt Dr. Georg Baum über „Die rechtliche Seite der Bauarbeiteraussperrung“: „Zweifellos sind zunächst alle beteiligten Arbeitgeberverbände „Vereinigungen zur Erzielung gänzlicher Lohn- und Arbeitsbedingungen“ im Sinne der §§ 152, 153 der Gewerbeordnung. Die Stellung, welche die Gewerbeordnung diesen wirtschaftlichen Kampfvereinigungen gegenüber einnimmt, läßt sich in drei Sätze zusammenfassen.

1. Die Kampfvereinigungen dürfen nicht verboten werden.
2. Jegdewelche Ansprüche aus der Zugehörigkeit zu ihnen können gerichtlich nicht geltend gemacht werden.
3. Die Nütigung zum Beitritt oder die Verhinderung des Austritts sind strafbar.

Hiernach ist der Austritt aus einem Arbeitgeberverbande, gleichviel, was die Satzungen darüber bestimmen, jederzeit zulässig. Das austrittende Mitglied kann in keiner Weise mehr angehalten werden, Beiträge zu zahlen oder sonst irgendwelche durch das Statut oder besondere Vereinbarung übernommene Verpflichtungen zu erfüllen. Diese Grundregel hat der erste Hofsenat des Reichsgerichts bereits in dem Urteil vom 28. November 1901 (Band 51, Seite 28 ff.) gegenüber dem Verein der Bauarbeiter von Berlin und Vororten ausgesprochen. In dem gleichen Urteil hat das Reichsgericht aber auch die Frage aus dem zur Sicherheit beim Verhandlungsprotokoll gelegenen Depotwechsel abgewiesen, indem es ausdrücklich anspricht, daß auch die für die Rückzahlung der Verbandsbeiträge verpfändete Forderung gemäß § 314 des Bürgerlichen Gesetzbuches nichtig ist. . . . Das Reichsgericht führt in der Entscheidung vom 28. Mai 1902 (Entscheidungen Band 51, Seite 339) auf, daß eine solche Weitergabe wider die guten Sitten verstößt. . . . Aus einer Weitergabe der Depotwechsel würde daher ein Schaden nicht zu befürchten sein, da in vollem Umfange (ohne Zweifel auch für den durch eine etwaige Zwangsversteigerung entstehenden Schaden) der Arbeitgeberverband und außerdem auch persönlich die den Wechsel begebenden Vorstandsmitglieder haftbar werden. . . . Hierbei mag noch bemerkt werden, daß nach Ansicht des bekannten Gewerbeordnungskommentars von Landmann die Erhebung mit der Weitergabe eines solchen Depotwechsels sogar unter die Strafbestimmung des § 153 der Gewerbeordnung fällt und demnach mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft wird.

Der Artikel führt dann weiter aus, daß auch die Verhängung der Materialsperrung gegen den § 153 der Gewerbeordnung verstößt. Die nicht-aussperrenden Bauunternehmer sind also jederzeit in der Lage, sich gegenüber den Forderungen des Arbeitgeberbundes auf Grund gesetzlicher Bestimmungen zu schützen.

Ob sie indessen einen Gebrauch davon zu machen wagen, ist eine andere Frage. Der Arbeitgeberbund

geht mit maßloser Schärfe gegen die Unternehmer vor, die sich seinem Zwange nicht fügen wollen.

Für die christliche Arbeiterschaft kann es nur heißen: Unterstützung unserer ausgesperrten Kollegen, soviel in unseren Kräften steht. Der Kampf soll nicht infolge der mangelnden Opferfreudigkeit der christlichen Arbeiter für die Bauarbeiter verloren gehen.

Arbeiterinnenvereine und Gewerkschaften.

III.
Wie die Sozialisten unter den Arbeiterinnen agitieren.

Wir haben eine ganze Reihe von Gründen angeführt, die das wenig gewerkschaftsfreundliche Verhalten der Arbeiterinnen erklären sollen. Nun stehen wir aber vor der Tatsache, daß diese Gründe eine verhältnismäßig große Anzahl der arbeitenden Frauen und Mädchen von dem Eintritt in die und von der regen Betätigung in den sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht abgehalten haben. Da drängt sich ganz von selbst die Frage auf: Woher kommt das? Man kann nicht sagen, auf sozialdemokratischer Seite habe die politische Frauenorganisation der gewerkschaftlichen den Boden bereitet, da die Zahl der gewerkschaftlich organisierten sozialistischen Arbeiterinnen die Zahl der politisch organisierten seit Jahren weit übertrifft. So gab es im Jahre 1907, laut Bericht der sozialistischen Frauenkonferenz, rund 60000 politisch, dagegen 137000 gewerkschaftlich organisierte Frauen und Mädchen. Viel eher dürfte die Annahme richtig sein, daß in vielen Fällen die gewerkschaftliche Organisation erst die politische veranlaßt hat. Gemein nach dem Wegfall der Scheitern für die politische Betätigung der Frauenwelt zählte die sozialdemokratische Parteiorganisation 62000, die gewerkschaftliche aber 138448 Anhängerinnen.

Wie kommen also die sozialdemokratischen Gewerkschaften zu der großen Zahl ihrer weiblichen Mitglieder? Sicherlich haben wir eine der Ursachen aufgedeckt, wenn wir festhalten suchen, wo der gewerkschaftliche Erfolg liegt. Unzweifelhaft in den Bezirken und Industriezentren. Eben da sind die Fortschritte der Sozialdemokratie überhaupt, sowohl in politischer, wie in gewerkschaftlicher Beziehung.

So haben beispielsweise Berlin rund 224000, Hamburg 97000, Leipzig 68000, München 55000, Dresden 42000, Nürnberg 37000, Hannover 34000, Frankfurt a. M. 33000, Stuttgart 26000, Magdeburg, Bremen, Breslau 23000, Köln 17000, Bielefeld 12000, Essen 11000, Düsseldorf 10000 den örtlichen Kartellen angehörende Gewerkschaftsmitglieder.

Die Masse der organisierten Männer wird nun nichts unversucht lassen, ihre erwerbstätigen weiblichen Familienmitglieder ebenfalls den Gewerkschaften zuzuführen. Sicher sind die Gegner darin vielen christlichen Arbeitern voraus, die selbst wohl den Gewerkschaften angehören, aber in einem hier schlecht ausgeprägten Konservatismus ihre Frauen und Töchter lieber nicht darin sehen; und so kann bei der gewaltigen Zahl der sozialdemokratischen Gewerkschaftler ihre Familienagitation allein schon Tausende sozialdemokratische Gewerkschaftlerinnen gewinnen. Bei den gewerkschaftlichen Gewerkschaften haben wir es zudem mit einer alten und ganz besonders gearteten Bewegung zu tun. Der Organisationsgedanke ist schon Erbgut in den Familien geworden und insofern auch wieder weniger Widerstand der weiblichen Familienmitglieder gegen den Beitritt zur Organisation und die öffentliche Betätigung zu finden.

Dann ist nicht zu vergessen, daß die „frei“ Organisierten überall dort, wo sie sich stark genug fühlen, auf Arbeiter und Arbeiterinnen einen „gesunden“ Druck ausüben, dem sehr häufig die Mitgliedschaft in der roten Gewerkschaft folgt, selbst wenn die Betroffenen innerlich Gegner bleiben. Bei den Arbeiterinnen wird dies Randverhältnis so eher Erfolg haben, als sie von Natur aus ängstlicher und leichter zu überreden sind und Konflikte nach Möglichkeit zu vermeiden suchen.

Die Presse, nicht zuletzt die Parteipresse, hat ein gut Stück Agitationsarbeit geleistet. Die ganze Art der Darstellung, wie sie in sozialdemokratischen Blättern beliebt wird, ist dazu angeleitet, auf das leicht erregbare weibliche Gemüt zu wirken und es für Ideen, die den schlimmsten Zuständen abhelfen sollen, empfänglich zu machen. Im besonderen trifft das noch für die sozialistische Frauen-

zeitung, die „Gleichheit“, zu, die Ende 1908 77000 Abonnenten hatte. Die meisten sozialdemokratischen Verbände, die in erheblichem Maße weibliche Mitglieder aufweisen, liefern diesen an Stelle des Verbandsorgans die „Gleichheit“.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder der sozialistischen Gewerkschaftsverbände belief sich 1908 auf 138448. Auf die einzelnen Verbände entfallen: Textilarbeiterverband 42655; Metallarbeiter 15167; Fabrikarbeiter 14829; Tabakarbeiter 12910; Buchbinder 9256; Buchdruckereihilfsarbeiter 7460; Schneider 7419; Schuhmacher 5563; Handlungsgehilfen 4892. In den übrigen Verbänden hält sich die Zahl unter 4000.

Indem diese Verbände ihren weiblichen Mitgliedern die „Gleichheit“ in die Hand drücken, schlagen sie zwei Fliegen mit einer Klappe, machen die Gewerkschaftlerinnen zu Sozialistinnen und umgekehrt. In einem Propagandaartikel der „Leipziger Volkszeitung“ für die „Gleichheit“ (1908 Nr. 123) wird das offen ausgesprochen. Es heißt da:

„Unter der sozialistischen Presse ist es vor allem unsere sozialistische Frauenzeitung, die „Gleichheit“, die nicht nur ein gewaltiges Stück revolutionärer Propaganda unter dem weiblichen Proletariat geleistet hat, sondern auch ein ebenso großes Stück sozialistischer Aufklärungs- und Erziehungsarbeit. . . . Da die „Gleichheit“ von vielen Tausend gewerkschaftlich tätigen und gewerkschaftlich organisierten Proletarinnen gelesen wird, so hat sie vor allem mitbewirkt, daß diese Frauen und Mädchen nicht nur Gewerkschaftler wurden, sondern auch Sozialistinnen. In der Folge blieben sie, selbst wenn sie nicht mehr erwerbstätig waren, doch der Arbeiterbewegung erhalten; denn sie hatten gelernt, daß es zur Befreiung der Arbeit der Beteiligung der kapitalistischen Ausbeutung bedarf. Durch Erziehung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen zu zielklaren Klassenkämpferinnen hat aber auch die „Gleichheit“ wesentlich dazu beigetragen, daß unsere Gewerkschaften, weil getragen vom sozialistischen Geiste, bei ihren Entschlüssen und Maßregeln von sozialdemokratischen Grundgedanken ausgehen und sich — abgesehen von geringen Ausnahmen — von zünftiger Engstirnigkeit freihielten, so daß sie an Ansehen und Werbefähigkeit und damit auch Aktionsfähigkeit und Stoukraft fortgesetzt zugenommen haben.“ (1)

Und auf der letzten Generalversammlung des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes führte der Gauleiter Heimes-Preßel mit Bezug auf die Aufgabe der „Gleichheit“ aus:

„Unsere Arbeiterinnen sollen nicht nur zu Gewerkschaftlerinnen, sondern zu Sozialistinnen erzogen werden. Als Gewerkschaftlerinnen gehen sie uns meistens nach ihrer Verheiratung verloren, als Sozialistinnen aber finden sie dann gerade das Betätigungsfeld, auf dem sie als Erzieherinnen einer neuen Generation für die Gesamtheit und die großen Ideale der Partei und der Arbeiterbewegung wirken können.“

Diese Zeitungen gehen nun in den Fabriken und Werkstätten, in den Wohnhäusern von Hand zu Hand. Tausende werden jährlich als Agitationsnummern ins Land geworfen. So kommt man auch an die Fernstehenden heran — und das Mittel hilft.

Auf dem Wege der Verhegung der Arbeiterinnen können wir unseren Gegnern selbstverständlich nicht folgen, wie wir auch auf noch einige andere Agitationsmethoden verzichten müssen. Wir können beispielsweise keine Agitationsveranstaltungen mit nachfolgendem Tanzkränzchen abhalten, wie es auf sozialistischer Seite um der Heranziehung der Arbeiterinnen willen geschieht.

Warum sollen wir aber nicht in anderen Dingen von dem Gegner lernen? Wir denken da an die Einrichtung von sogenannten Arbeiterinnen-Agitationskommissionen und die Bestellung von weiblichen Vertrauenspersonen, die miteinander für die Erwerbung und Pflege des Organisationsgedankens unter den Arbeiterinnen wirken könnten. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften bezogen für das Jahr 1908 in 18 Orten Agitationskommissionen (1907 in 26 Orten) und 30 Orten weibliche Vertrauenspersonen (1907 in 48 Orten).

Agitationskommission und weibliche Vertrauensperson hatten: Berlin, Goswig, Erlangen, Schilling, Bärth i. B., Klein Aulheim, Neulingen, Schilling, Götting, Weisenfels. — Nur Agitationskommission: Bamberg, Bremen, Klein Steinheim, Bruch, Nordhausen, Nürnberg, Offenbach a. M., Staffort; nur weibliche Vertrauenspersonen: Eisenberg, Frankenberg, Göttingen, Heidenheim i. B., Heilbronn, Kellinghufen, Kiel, Lippstadt,

Endwiggung i. B., Magdeburg, Wiesbad., Blauen, Weichenbach i. B., Reichenh., Hoffwein, Schö., Gmünd, Schweln a. B., Stolp i. B., Ullm a. d. D., Wiesbaden.

Eine rege Förderung erfährt die sozialdem. Gewerkschaftsagitation unter den Arbeiterinnen auch durch die seitens der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands am 1. Oktober 1905 erfolgte Einrichtung eines Arbeiterinnensekretariates, das eigens gegründet wurde, um den „besonderen Hemmnissen der gewerkschaftlichen Organisierung der Arbeiterinnen entgegenzuwirken“.

Das Sekretariat gibt Flugblätter für die Arbeiterinnen heraus, regt Versammlungen an, bereitet sie vor oder veranstaltet sie selbst, versorgt Referentinnen, gibt intelligenten schon organisierten Arbeiterinnen in sog. Nebenabenden Gelegenheit zur Schulung und weiteren Ausbildung auch ihrer schriftstellerischen Fähigkeiten, um weibliche Mitarbeiter für die Gewerkschaftsblätter heranzuziehen, erteilt Rechtsauskünfte u. s. f.

In der ersten Berichtsperiode hatte das Sekretariat 242 von ihm veranstaltete oder vorbereitete Versammlungen mit Referentinnen versorgt. Davon entfiel auf die Organisationen der Porzellanarbeiter 54, Textilarbeiter 31, Metallarbeiter 25, Schneider 11, Holzarbeiter 10, Konditoren 9, Transportarbeiter 8, Bauhilfsarbeiter 6, Futtmacher 5, Wäschearbeiter und Handschuhmacher je 4, Buchbinder, Nähtücher, Fleischer, Gemeindearbeiter und Klempner je 3, auf die übrigen Organisationen 1 oder 2 Versammlungen.

Der zweite Bericht (für 1907) gibt schon weit über 300 Versammlungen, für die Referentinnen gestellt wurden. Davon entfiel der größte Teil, mehr als 100, auf den Textilarbeiterverband. — Von 1908 wird gesagt, daß das Sekretariat in gleicher Weise wie in den beiden Vorjahren gearbeitet habe, zwar ließen sich die erzielten Erfolge nicht in Zahlen ausdrücken, aber es ließe sich feststellen, daß durch diese Einrichtung die gewerkschaftliche Organisierung der Arbeiterinnen eine wesentliche Förderung erfahren hat.

In dem jüngsten Bericht über die Tätigkeit im Jahre 1909 wird auch wieder die Vermittlung von Referentinnen betont. Dann wurde seitens des Sekretariates ein allgemein gehaltenes und deshalb für alle Berufe brauchbares Serienflugblatt verfaßt, das den Kartellen, Zentralverbänden und deren Zweigvereinen in beliebiger Anzahl unentgeltlich zur Verfügung steht. Das erste behandelt die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisierung, das zweite ihre Leistungen und das dritte die bereits erzielten Erfolge. Der Bericht sagt: „Die Nachfrage nach diesen Flugblättern ist sehr groß. Bis jetzt sind von Nr. 1 400 000, von Nr. 2 300 000 und ebensoviele von Nr. 3 gedruckt worden, und noch immer laufen Bestellungen ein.“

Aus den Berichten des Arbeiterinnensekretariates geht des ferneren hervor, daß einige der Teilnehmerinnen an den Nebenabenden mit gutem Erfolge die 4—6 wöchentlichen gewerkschaftlichen Unterrichtskurse der General-Kommission besuchten und darnach als eifrige Referentinnen und rege Mitarbeiterinnen der Gewerkschaftspressen in der Agitation unter den Arbeiterinnen vorzügliche Dienste leisteten. Die Nebenabende haben die Zahl ihrer Besucherinnen ständig gesteigert. In Berlin wurden auf Anregung des Sekretariates besondere Vortragszyklen für die weiblichen Mitglieder der General-Kommission angegliederten Organisationen abgehalten. Zu diesen Vorträgen fanden sich stets mehrere hundert Arbeiterinnen ein.

Wir sehen, an Bemühungen zur gewerkschaftlichen Schulung der Arbeiterinnen lassen es unsere Gegner nicht fehlen. Und sie fahren gut dabei, wie uns die Zahl der sozialdemokratischen Gewerkschaftserinnen beweist.

Woh ist es Tag, da rühre sich der Mann, Es kommt die Nacht, da niemand wieder kann.

Die Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften in der Textilindustrie

läßt, wie aus dem kürzlich veröffentlichten Bericht der Seidenberufsgenossenschaft für das Jahr 1909 zu ersehen ist, noch immer manches zu wünschen übrig, wenn auch eine von Jahr zu Jahr wachsende Verbesserung zu verzeichnen ist. Die Zahl der Unfälle in unserem Gewerbe, die durch mangelhaften oder gänzlich fehlenden Unfallschutz und durch Nichtachtung derselben verursacht werden, ist noch immer groß. Andererseits häufen sich die Fälle, die nach den Angaben der Revisionsbeamten durch Leichtfertigkeit und Unvorsichtigkeit und eigenes Verschulden der Arbeiter verursacht werden. Man braucht solchen Angaben der Revisionsbeamten nicht bedingungslos zuzustimmen. Es liegt diesen und den Arbeitgebern nahe den Unfall der Schuld des Arbeiters zuzuschreiben. Dadurch wird ihre Verantwortung entlastet. Eher beizupflichten kann man dem in den Berichten für 1909 ausgesprochenen Urteil eines preussischen Gewerbeinspektors, daß es bei Unfällen in der Regel sehr schwer festzustellen sei, auf welcher Seite die Schuld liege. Immerhin wird ein hoher Prozentsatz der Unfälle dem eigenen Verschulden zuzuschreiben sein, sei es durch Leichtfertigkeit, unvorsichtiges Handeln und vollständiges Mißachten der Schutzvorschriften und der Einrichtungen zum Zwecke der Verhütung von Unfällen. Wer in der Gefahr lebt, stumpft leicht vor derselben ab. Das flüchtige Dantieren mit bekannten Rädern, Nadeln, Walzen und Nieren verfährt leicht zur unvorsichtigen Behandlung derselben und zur Außerachtlassung der Gefahren, die damit verbunden sind. Dazu kommt noch, daß in manchen Fällen die Schutzrichtungen gerade keine technische Vollkommenheit bilden und der flotten Arbeit hinderlich sind. Diese Umstände veranlassen den Arbeiter manchmal zu Handlungen, wobei er seine Gesundheit oder gar sein Leben aufs Spiel setzt. 99 mal gehts gut, 1 mal mißlingt es und der arme Mensch ist vielleicht sein Leben lang ein Krüppel, er und seine Familie materieller Not und großem geistlichen Leid überantwortet. Darum mögen diese Zeilen für alle Leser ein erster Mahnung sein, mit ihren geliebten Kindern, die in allen Fällen das kostbare und in den weitaus meisten Fällen auch das einzige Gut des Arbeiters bilden, sehr vorsichtig umzugehen und sich niemals freiwillig der Gefahr auszuweichen. Das Fabrikleben bringt ohnehin der Gefahr für Leib und Leben des Textilarbeiters genug. Gefahren, die zur Wirklichkeit geworden sind, ohne daß eine Hand helfend eingreifen konnte oder das irgend einer das Unglück hätte verhindern können. Darum, Kollegen und Kolleginnen, seid wachsam! Ihr habt nur ein Leben, und einmal zum Krüppel geworden, kann euch selbst die höchste Rente die gesunden Glieder nicht mehr wiedergeben und ersetzen. Beachtet nicht bloß die Schutzvorschriften aufs peinlichste, beprobt auch überall um die Durchführung derselben seitens des Unternehmers bez. seiner Vertreter und eurer Mitarbeiter. Seid auch bemüht um Beseitigung und Ausgestaltung der Vorschriften.

Der Bericht der Seidenberufsgenossenschaft passierten im Jahre 1909 im ganzen 106 Unfälle, die entgeltlich entschädigt waren, davon gibt die Genossenschaft nicht weniger als 56 durch Unachtsamkeit und Ungehorsamkeit bez. durch die Schuld des Arbeiters verursacht an. Das ist gewiß eine leichtfertige Angabe, die zu beweisen dem Berichtsführer nicht leicht sein würde. Aber wäre auch nur die Hälfte dieser Zahl auf diese Ursachen zurückzuführen, so wäre das schon viel. Man muß es dahin bringen, daß kein Unfall mehr passiert, der hätte vermieden werden können. Viele Verletzungen werden wegen auf das Reinigen der Maschinen während

des Ganges gemeldet, wodurch allein 10 Unfälle, wobei der Arbeiter die Hand, einige Finger oder Fingerglieder verlor, passierten. Birta 10% aller Unfälle sind auf diese Weise entstanden. Schlimmer schon ist folgender Fall: In einer Färberei wollte ein Arbeiter den Nieren auf die Scheibe der laufenden Transmissions auflegen, ohne den Elektromotor still zu stellen. Obwohl alle Schutzvorrichtungen getroffen waren, hatte der Arbeiter die Vorschriften nicht befolgt, er wurde von der Transmissions erfaßt und hätte dabei sein Leben einbüßen können. Weniger traurig verlief ein Fall, wo ein Arbeiter, der mit einer Schürze bekleidet war, die Transmissions schmierete, während dieselbe in Betrieb war. Die Schürze wurde von der Transmissions erfaßt und der Arbeiter wurde solang im wilden Wirbel um die Transmissions getrieben, bis er keinen festen Kleidungsstück mehr am Leibe hatte. Er fiel herunter und erlitt einen Bruch des linken Unterarmes. Der Revisionsbeamte bemerkt ferner die Zahl der Unfälle an den Friktionsantrieben, bei denen es häufig vorkommt, daß die Abköpfe der beiden Schrauben durch zufällig dazwischen gekommenes Öl versagt. Biersch verurteilt die Arbeiter, die Scheiben vom Öl zu reinigen ohne die Maschine stillzusetzen. Bald greift die Friktion wieder den Lapp, und nicht selten werden Finger und ganze Hand mit hinein gezogen. Biersch hat der Beamte die Erfahrung gemacht, daß die Spulbretter, wo es an Bequemlichkeit für die Arbeiter an den Schützenlagern befestigt sind, wodurch die eigentliche Schutzwirkung der Gitter illusorisch gemacht ist. Leider herrscht noch vielfach die Unsitte, im ganzen Textilgewerbe sowohl als in der Seidenbranche, daß jugendliche Arbeiterinnen mit herabhängenden Haarpöppeln oder aufgelöstem Haar arbeiten. Die Mädchen haben selbst kein Verständnis für die Gefahr und die Unternehmer achten zu wenig darauf. Auch tragen die Mädchen vielfach große und weite Schürzen, die den Unfällen Vorzug leisten. Der Beamte bezeichnet es als wünschenswert, wenn allgemein eine engliegende Schürze eingeführt würde.

Verhältnismäßig groß ist in jedem Jahr und bei allen Berufsgenossenschaften die Zahl derjenigen Unfälle, die durch Fall von Leitern, Treppen, durch Läden oder Fall von ebener Erde verursacht werden. Die Seidenberufsgenossenschaft verzeichnet in diesem Jahre nicht weniger als 23 oder rund 20 Prozent. In solchen Fällen liegt meistens ein Verschulden der Betriebsunternehmer vor, die die Leitern, Treppen, Läden oder Fußböden nicht in ordentlichem Zustande halten. Der Revisionsbeamte sagt, daß er mangelhafte Fußböden öfters vorgefunden habe, ebenfalls betriebsschädliche Leitern. Meistens waren an den Leitern die Sprossen ausgebrochen, die fehlenden waren durch angenagelte ersetzt, oder aber, die Holme waren gebrochen und nur mangelhaft repariert. Diese Nachlässigkeit der Unternehmer bez. ihrer Vertreter ist um so härter zu verurteilen, weil die hierdurch verursachten Unfälle so häufig und in der Regel schwerwiegender Natur sind.

Im ganzen hat der Beamte im Berichtsjahr 246 Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften festgestellt. Als besonders bemerkenswerte und häufige Mängel, die zum weitaus größten Teile dem Arbeitgeber zur Last gelegt werden müssen, zählt der Beamte u. a. an: Schlechte, betriebsunsichere Leitern, Treppen, Läden und Fußböden. Auf den Transmissionsstellen schliefenden Dreibriemen. In den Kleinbetrieben waren wegen Raummangels die Transmissionsen derartig angeordnet, daß der Hauptantriebsriemen vor dem hinteren lag. Hier wurde auf eine besonders gute Einfrichtung gedrungen. Vorstehende Stellschrauben der Transmissionswellen, wodurch ein leichteres Erfassen der Riemen des Arbeiters möglich ist. Vor allem waren es stets die Spinn- und Windemaschinen, bei welchen

die fehlende oder mangelhafte Verpackung der Zahnräder zu Beanstandungen Anlaß gab. Schützenfänger fehlten in dem Bezirk der Sektion II (Sabbuschland) öfters. Am Raländern fehlten in manchen Betrieben die Schutzvorrichtungen. Zeitweise waren sie berichtigt aus Holz hergestellt, daß sie mehr Gefahr als Schutz boten. An einer großen Anzahl von Arbeitsmaschinen jeglicher Art fehlten Verordnungen von Zahnrädern, Ketten und Friktionsrädern. Andere Mängel und Fehler sind bereits oben angeführt.

Als eine besonders praktische, einfache und sinnvolle Schutzvorrichtung an Weblöfen mit Jacquardmaschinen führt der Beamte an: Zwei Rundenstabe sind von einem Längsträger zum andern befestigt und liegen flach und rechts von den Jacquardmaschinen. Dadurch wird ein Herabfallen der Stangen ausgeschlossen. Derselbe werden Unfälle durch Brechen oder Verschleichen der Antriebsstangen gemeldet. Die besagte Anordnung der Stäbe entspricht oben angeführt.

Der Beamte erörtert auch die Frage, wie man besten auf eine Reduzierung der Unglücksfälle hinarbeiten kann. Er hält die häufige Revidierung der Betriebe für notwendig. Wir stimmen ihm darin bei. Hat doch die Seidenberufsgenossenschaft erst seit Mitte vergangenen Jahres auf Drängen des Reichsversicherungsamtes hier einen eigenen Revisionsbeamten angestellt. Bis dahin hatte sie sich mit der Rheinisch-Westfälischen Textilberufsgenossenschaft in die zwei Beamten derselben geteilt. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß die Seidenberufsgenossenschaft sich über ganz Deutschland erstreckt und über eine Menge kleiner Betriebe, in denen durchweg die Beachtung der Schutzvorschriften weniger anzutreffen ist, verfügt. Genießt nehmen die Gewerbeinspektoren in dieser Beziehung eine Masse Arbeit weg. Aber in mannigfacher Hinsicht kann das doch nicht genügen. Die Zahl der Betriebe, die der Seidenberufsgenossenschaft angeschlossen, betrug Ende 1909 3627; davon wurden 2392 revidiert. Dabei wurden die Kleinbetriebe (Handwebereien mit 1—2 Stühlen) in der Bergischen Gegend nur zum geringsten Teil und die in Südbadland (in den Amtsbezirken Säckingen und Waldshut), wo die seit Anfang bestehenden Katasterschwierigkeiten noch nicht geregelt sind, überhaupt keiner Kontrolle unterzogen.

Daß diese Betriebe einer Revision nicht bedürftig sind, wird der nicht behaupten wollen, der einen Blick in dieselben hat tun können. Bei den Revisionen der Kleinbetriebe wurden mehrere Betriebe vorgefunden, die zwar versicherungspflichtig, aber nicht angemeldet waren. Das trifft namentlich für die Hausgewerbetreibenden in Barmen-Esterfeld zu, die von dem Kontrolleur der Gewerkepolizei die Meldung erhalten hatten, sie seien nicht versicherungspflichtig. Die Berufsgenossenschaft hat diese Unkenntnis des Beamten einer Korrektur unterzogen.

Um eine Reduzierung der Unfälle zu erreichen, wird auch ein scharfes Anpacken der Unternehmer vonnöten sein, die sich über die Vorschriften einfach hinwegsetzen und die Außerachtlassung der Vorschriften seitens der Arbeiter nicht bloß dulden, sondern vielmehr selbst veranlassen. Letzteres ist gar nicht so selten. Denn bei 246 Veranlassungen keine einzige Bestrafung erfolgte, so scheint uns das doch ein zu mildes Vergehen zu sein. Wir lehnen es auch gar nicht ab, daß gegen Arbeiter, die trotz häufiger Hinweise und wiederholter Ermahnungen die Einrichtungen und Vorschriften nicht beachten, einschneiden vorgegangen wird. Was uns aber namentlich notwendig erscheint, ist eine Gewissensscharfung der Unternehmer und Meister. Jedoch auch der Arbeiter. Die Beschäftigten werden ihren Teil dazu beitragen, soweit es in dem Bereiche ihres Könnens liegt. Sie wollen den

Sein Verein.

Von B. Ebach. (Schluß.)

Neunzehn Jahre sind verflohen. Oberförster Wildner ist längst in die ewigen Jagdgründe hinüber gegangen. Nur einige Male ist er im Kreise der sieben Försterfamilie am Rheine erschienen. „Kinder, es geht Euch gut, Ihr seid glücklich, nun weiß ich wieder genug“, hat er gesagt, als er Abschied nahm — für immer.

Fürher Marat aber ist dem Walde und der lebenswichtigen Wälderschaft nicht mehr geworden. Die freie Natur ist nicht nur die Beschäftigung seines schönen Berufes, sondern auch für ihn und seine Familie die nie versiegende Quelle aller Freude und Erhaltung. Mit seinen Kollegen pflegt der Förster treue Freundschaft. Die Verbindung und den großen Nutzen der bewährten Vereinigungen weiß er zu schätzen. Ihre Notwendigkeit für das Wohlwohl werden rühmlichst von ihm anerkannt. Ebenso die gegenwärtige Verschärfung der religiösen Korporationen mit ihrer erzieherischen Arbeit. Aber von den vielen Bergnützvereinen mit all den Festen und sonstigen Klein-Klein-Vereinigungen, die sowohl Geldverschlingen und den Familienfortschritt behindern, ist er kein Freund. „Mein Verein ist die Familie, sie ist der schönste, älteste und legitimste Verein. Der Mann gehört in die Familie und die Mutter zu den Kindern. Da ist zunächst ihr Platz. Und nach den Sorgen und Mühen der Woche sollte am Sonntagmorgens Jung und Alt heranzutreten auf die bunte Heide oder in den Schatten des Hochwaldes“, rief er Marat zu sagen, wenn der Geist der modernen Vereinsmeierei auch an die Türe des Forsthauses auf „Rheingold“ pocht. „Kommt her, verlaßt das Marktgeschrei, verlaßt den Gram, der sich die halbe Nacht, im atme wieder frei hier hoch in würdigen Luft, im Wald.“

Folgen wir einmal dieser Einladung. In einer Wälderschlucht haben wir das Forsthaus erreicht. Der Förster schließt eben das Tor: „Mein Verein“ steht marisch bereit im Garten: Frau Marat, vier Kinder (zwei Mädchen) und ein Lehrling, Förster, die langjährige Freundin der Frau Förster. Die Jungens eilen, die Besessenen zum Spiel an der Seite, voran. Die Wanderung geht den Aufstieg hinauf, eine Talhänge, halb Wald, halb Feld. Diese Schlucht ist der Standort von mehr als fünfzehn verschiedenen Droschden, bemerklich fremdlich herr Marat. „Sehen Sie, eine der schönsten: der Rosenkranz mit den bunten Blüten und den zierlichen, gelben

rotspitzigen Lippen. Aber wir wollen die Blume nicht wegnehmen, mögen auch andere sich daran erfreuen. Sie ist in den letzten Jahren leider immer seltener geworden. Auch die Straußvögel, dieses hübsche wohlriechende Weisheitspflanz, bekommt man kaum noch zu sehen. Es ist recht andenkbar von unsrer Lourde und Sommerfrüchtlern, daß sie, sei es aus Neugierde, sei es aus Unkenntnis, unsere herrliche Gegend nach und nach von diesen kleinen Naturdenkmälern entleeren.“

„Eine Hiesigblume, eine Hiesigblume“, ruft Marats Lehrling, ein bieder Linsener, und kommt sprunghaft dem Abhang herunter. Die lebendige Blüte an blaugrünem Stengel sitzend, so sieht wirklich die Blüte aus, die er in der Hand trägt. Die gewöhnliche Blüte, die blaueviolette Blüte mit dem purpurroten und die langgestreckten Kränzen, alles ist deutlich zu unterscheiden. Es ist der Hiesigblume, eine Art, ebenfalls zur Familie der Labiatae gehörend, eines der lieblichsten Pflanzen, das unsere rheinische Flora hervorgebracht hat. Dort, auf dünnen Kainen streut der Fingerhut seine Samen aus:

„Seine Glühchen purpurrot, lauten Dir vom bleichen Tod“

bellamierit? ... Bräuter und die Frau Förster waren ihre Töchter, die roten „Hiesigblumen“ nicht in den Wald zu nehmen, weil sie Dignität, ein stark wirkendes Gift, enthalten.

Zugleich sind wir auf der Breitheide angelangt. Da erhebt Marat 2 wieder auf der Wildschäpe: Diese Tränen stehen in den blauen Stirnen. „Sie haben es ausgegeben, Vater sie haben es ausgegeben, das Reich mit den drei schönen Frauen“, jammert der junge Rosenkranz und geht an des Vaters Hochgefühl. „Sei still“, beruhigt ihn dieser, „vorwärts sind sie ausgegeben.“

Auf dem Hügel des „Hiesig“ macht Marats Verein die erste Station. Ein wunderbarer Ausblick bietet sich dem Auge: Vom jenseitigen Ufer winkt der Waldschäpe herüber.

„Und begrüßt das Kloster Schönheidegrund, So lag ich mich hier auf den Stein Und kenne, zerklebens zum Tode wand, Hiesig auf das Kloster in Rhein.“

Aus blauer Ferne grüßt die Ruine Godesberg, ganz nahe die sieben Hügel mit ihren immer wechselliebenden Häusern. Nachdem die fünf geschwungenen Rosenkranz, und hier zu weiteren Hüfen der breite Wälderschlucht, der einem langen, hellen, hellen See gleicht, am Ende des Sees zu machen können

als könnte er sich nicht trennen von all den Herrlichkeiten, die ihn hier umgeben.

Aber die Kinder haben an der schönen Aussicht nicht genug, sie packen ihren Proviant aus; Mutter hat sie reichlich verfort. „Puh! Was ist das! Fräulein Bräuter bringt kostig zur Seite: In der Botaniktrümmel des „Hiesig“ zwischen den Butterbrotten, spaziert schäutern eine Eidechse. Unten im Weinberg hat der Junge sie gefangen. Mit einem wichtigen Nimmerblide betrachtet er das schon gezeichnete, schwarzgrüne Reptil und tröstet das Fräulein gar sanft: Sie brauchen nicht zu erschrecken, es ist die grüne Eidechse, Lacerta viridis, wie der Vater auf Latein sagt, sie ist nicht giftig und beißt auch nicht. Dann verliert er sein Vesperbrot.

Wir wandern weiter über den moosigen Weg durch die braune Heide. Goldig schillernde Laufkäfer eilen vorüber, ein sammetigwarmer Trauermantel umtötet sich, die Flügel auf- und niederklappend, am Boden. Hundert wunderbare Würmchen ohne Namen trabeln und kriechen am Heidekraut herum, dessen Blüten und Knospen wie weiße Perlen um den schlanken, schmalen Stiel gereiht, oder wie Kallendelchen an hellgrünen Seidenfäden sich präzisieren. Dazwischen redt Marat (die Staudenblume) ihre hochgehenden grünen Blüten mit dem langen, fadenförmigen Sporn empor, zeigte Arnicia die deren, heilkräftigen Blütenköpfchen, lagert, igelartig zusammengeklüppelt oder steht in Pyramiden mit grünen Türmen der unwirtlichen Heidenjahn Bachgoldler

Und dort, kaum sichtbar dem Vain, dicht am Boden liegend, Desjaria, der Comenta, eine lebendige Hiesigblume. Herr Marat hebt mit zwei Fingern eines der Hiesigblumen aus der Erde und zeigt uns den interessanten Hiesigblumen. Die kreisförmigen, lösgelartig gestielten, braunrotlichen Blätter sind mit langen, roten Tränenhaaren besetzt. Eine Wäde, Fänge oder auch ein vorzügliches Käselein ist, angelockt durch den glänzenden Saft aus einem Blute sich wieder. Sogleich haken die klebrigen Köpfchen der Hiesigblumen das Tierchen fest, und, merkwürdig, von einer unsichtbaren Kraft bewegt, bewegen alle Tränenhaare kreisförmig sich um und umschließen ihre Lyppe runden ein. Und was nicht wunder merkwürdig: Der Stiel des kleinen Tierchens dient der Pflanze zur Nahrung. „Wo eine fleischfressende Pflanze!“ „Ja das nicht sonderbar?“ fragt lächelnd der Förster.

Der Heimweg führt uns einen steilen Abhang hinunter. Hier hat das heitere Volk der Wälderschlucht sich versammelt. Darunter bietet die Waldbeere

ihre kleinen, saftigen Früchte uns dar. Nicht umsonst; selbst Fräulein und Frau Marat zeigen das verräterische „Schwarzmaiden“, als wir tief unten wieder festen Boden gewinnen. Feinliche Abendruhe liegt über dem einsamen „Erdental“, wo einst Dietrich von Bern den Ritter Ed erschlug. Das Blut des Ritters ist in die Menzenberger Neben gedungen und wird noch heute als feuriger Notwein in der nahen Restauration kredenz.

„Geld Dietrich schlug den Edlen Zu Tod, den kühnen Mann: Nun lassen wir uns schmecken Das Blut, das ihm entrann.“

Die Erde hat's getrunken, Die Rebe jagt es ein, Zuletzt ins Faß gesunken, Ward es ein edler Wein.

Und trinken wir des Weines, So gibt des Helben Blut Dem kühnen Sohn des Rheines Erst rechten Helbenmut.“ (Simrod, Amelungenlied.)

Immer weiter öffnet die Talchlucht ihren salzigen Mantel: das Rheintal liegt im Abendsonnenglanz vor uns. — Des Försters Aelteste intoniert mit ihrer glotzenden Stimme Eichenborst ergreisendes Lied:

„O Lärer weit, o Höhen, Du schöner, grüner Wald!“

Und wir andern stimmen fröhlich ein: „Da draußen reis betrogen, Sauf die geschäftige Welt, Schlag noch einmal die Bogen Um mich, du grünes Zelt.“

Mit warmem Händedruck nehmen wir Abschied von unserm freundlichen Mentor. Er schreitet mit seiner rüstigen Gesellschaft den sanft ansteigenden Weg zum „Rheingold“ hinauf; wir wandern durch die baumbestandenen Straßen des Städtchens unserm Heime zu. Aus den halbgeöffneten Fenstern der Gassenhäuser kommt bewundernswürdiger Qualm, hier und dort mischen sich laute Stimmen mit dem heiteren Lärm eines Stammtisches ... hat der Förster nicht Recht? Ja, sein Verein ist der schönste!

Arbeiter seine Arbeitskraft und Gesundheit schätzen...

Aus dem Verbandsgebiete.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Nachen. Arbeitervertretertag. Am 22. Mai, morgens 10 1/2 Uhr, findet in Nachen im Restaurant Josef...

Coesfeld. Ein Nachruf. Am 25. April starb nach langer, schwerer Krankheit unser treuer Kollege...

Coesfeld. Eine große Erregung hat sich der hiesigen Textilarbeiterchaft bemächtigt. Die Arbeitgeber...

Die Verammlung hat Kenntnis genommen von den Maßnahmen der hiesigen Textilarbeiter, die darin bestehen, daß es den einheimischen Arbeitern...

Neustadt D.S. Einen würdigen Abschluß fand der vom hiesigen Ortskartell im vergangenen Winter veranstaltete Unterrichtsurlaub. Die Feier fand am 30. April statt...

Neustadt D.S. Unsere Lohnstatistik. Mit der am 1. Januar 1910 erfolgten Einführung von Lohnkarten für unsere Mitglieder dürfte auf dem Gebiete der Lohnstatistik ein bedeutender Schritt vorwärts getan worden sein...

Neumünster. Am 23. März hielt unsere Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab. Als Referent war erziehener Kollege Koppelt aus Osabrück...

geliefert 560,43 M. Unsere Ortsgruppenkasse hatte eine Einnahme mit Bestand vom letzten Quartal 409,06 M., eine Ausgabe von 107,26 M., mithin Bestand 301,80 M.

Rheinbach. Die Kollegen werden betr. der dreijährigen Kappuststeuerung daran erinnert, Veränderungen in der Abreise oder im Quartum, dies bis zum 22. Mai den Vertrauensleuten mitzuteilen...

Süchteln. Unsere am Christi Himmelfahrtstage abgehaltene Versammlung wurde, da der erste Vorsitzende, Kollege Supper, krankheitsbedingt verhindert war...

Aus unserer Industrie.

Geschäftsergebnisse deutscher Aktiengesellschaften in der Textilindustrie im Jahre 1909.

In der vorletzten Nummer haben wir an dieser Stelle eine Zusammenstellung der Gewinne von Weberei- und Spinnerei- und Weberei-Aktiengesellschaften gegeben. Dieses Mal bringen wir eine Übersicht über die Gewinne von reinen Spinnereien...

Table with 4 columns: Spinnereien, Reingewinn, Dividende 1909, Dividende 1908. Lists various spinning companies and their financial results.

Table with 4 columns: Verwandte Betriebe, Reingewinn, Dividende 1909, Dividende 1908. Lists related industrial enterprises and their financial results.

Diese Zusammenstellung läßt sich nach Belieben noch erweitern. Doch möge hieraus zu ersehen sein, daß es mit dem Gewerbe mancher Unternehmer (bei Lohnforderungen der Arbeiterschaft) bis an die äußerste Grenze dessen gegangen zu sein, was die Industrie an Konturenfähigkeit und Leistungsfähigkeit...

dieselbe nach besten Kräften ausbauen zu helfen, damit bei etwaigen Forderungen, die wirtschaftliche Lage zu verbessern, diesem Kapital eine geschlossene Macht gegenübersteht.

Gewerkschaftliches.

Aus unseren Verbänden.

Die Opferwilligkeit der Mitglieder des christlichen Bauarbeiterverbandes betanbet sich in dem jetzigen folgenschweren Kampfe in außerordentlichem Maße. Einmütig wurde auf dem außerordentlichen Verbandstage, der kurz vor Ausbruch des Kampfes in Berlin tagte, die Maßnahme getroffen...

Zunächst haben alle Mitglieder des Verbandes, die während der Bewegung im Baugewerbe beschäftigt sind, neben dem üblichen Beitrag einen „Streikbeitrag“ zu leisten, vom ersten Tage der Aussperrung an. Dieser Beitrag ist ein täglicher und bewegt sich zwischen 0,10 und 1,- M., je nach der Höhe des Stundenlohnes...

Bezüglich der Unterstützungsleistungen verzichten die Mitglieder zunächst auf die ersten 14 ausgescherrten Tage. Ferner nehmen sie mit einer erheblich reduzierten Unterstützung vorlieb, um die Finanzen des Verbandes so viel als möglich zu entlasten...

Es mag bei unseren Mitgliedern anstehen, daß auch diejenigen Bauarbeiter unterstützt werden, die während des Kampfes beitraten, also ihre Karenzzeit nicht durchgemacht haben. Unser Verband gewährt in solchen Fällen gar keine Unterstützung. Es sind aber in diesem Falle die besonderen Verhältnisse zu berücksichtigen...

Das Thema ist ja nicht neu. Es ist vor Jahren schon mal, und zwar ebenfalls im „Reich“, angeschnitten worden. Soweit die christlichen Gewerkschaften dazu Stellung nahmen, haben sie das Gute, das in einer Beteiligung der Gewerkschaftsmitglieder an industriellen Unternehmungen, anerkannt, im übrigen aber die Sache für vorläufig un diskutabel erklärt. Das gilt u. E. auch heute noch.

Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn. Aus der Staatsarbeiterbewegung. Der Versuch des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften befaßte sich in seiner letzten Sitzung (21. März 1910) u. a. auch mit den verschiedenen Vorgängen innerhalb der Staatsarbeiterbewegung...

Das Thema ist ja nicht neu. Es ist vor Jahren schon mal, und zwar ebenfalls im „Reich“, angeschnitten worden. Soweit die christlichen Gewerkschaften dazu Stellung nahmen, haben sie das Gute, das in einer Beteiligung der Gewerkschaftsmitglieder an industriellen Unternehmungen, anerkannt, im übrigen aber die Sache für vorläufig un diskutabel erklärt. Das gilt u. E. auch heute noch.

verbände. Endlich wurden noch Kommissionen gebildet für die künftige Agitation. Eine fruchtbarere Diskussion, an der sich die Vertreter der preussischen, bayrischen und württembergischen Eisenbahnerverbände, wie auch des Telegraphenarbeiterverbandes, Sitz Bochum, der preussischen Postarbeiter und der bayerischen Militärarbeiter beteiligten, schloß sich den Referaten an. Es herrschte vollständige Einmütigkeit darüber, daß:

- 1. die Staatsangestellten und Arbeiter im öffentlichen Leben sich niemals ohne die Bundesgenossenschaft der christlich-nationalen Gesamtbewegung werden durchsetzen können;
2. die Staatsangestellten und Arbeiter ihre bisherigen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Erwerbungen...

Die Geschäftsordnung des Kartells wird in einer demnächst stattfindenden kleineren Konferenz festgelegt werden. Die vorläufige Geschäftsführung wurde dem Zentralverband deutscher Eisenbahnhändler und -arbeiter (Sitz Eberfeld) übertragen.

Sollen die christlichen Gewerkschaften Aktien von größeren Unternehmungen erwerben? Zu dieser Frage bringt das „Reich“ in seiner Nummer vom 28. April folgende Zuschrift:

Der Einfluß der Gewerkschaften auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses ist heute mitunter sehr groß. Aber er ist einerseits noch immer schwach und wird andererseits von den Arbeitgebern als Eingriff von außen her empfunden. Diese beiden Hindernisse würden sich wenigstens teilweise überwinden lassen, wenn die Gewerkschaften die gebotene Gelegenheit benützen würden...

Damit würden sie sich zunächst als selbst interessiert an diesen Werken erweisen, vollständigen Einblick in den Geschäftsgang gewinnen und das Gewicht ihrer Forderungen auch innerhalb der zunächst Beteiligten geltend machen. Was dem Arbeiter als einzelner verweigert wird, würde so seine Gewerkschaft für ihn erreichen. Natürlich würde diese damit nicht nur am Gewinn, sondern auch am Verlust des Wertes teilnehmen. Aber die Gewerkschaften sind ja nicht gegnebt, um dauernd Schätze zu sammeln, sie möchten einen allseitigen Reichtum auf Agitationskosten suchen. Es wären das noch lange nicht die am schlechtesten rentierenden Agitationskosten. Und vor allem wäre damit die Gleichberechtigung, wenn auch nicht des einzelnen Arbeiters, so doch seiner Gruppe, neben den Herren des Werkes am sichersten gewahrt. Intelligente Arbeiterführer im Besitz dieser Aktien könnten in einer Generalversammlung der Aktiengesellschaft oft mehr erreichen, als durch Duzende von Versammlungen ihrer Kameraden. Und die gesellschaftliche Bildung und Erfahrung, die sich auf diesem Wege gewinnen läßt, käme der ganzen Arbeiterchaft und ihrem Verhalten gegen die Unternehmerschaft zugute.

Auch der Einwand, daß die Gewerkschaft oft erwarteter oder unerwarteterweise - wie z. B. bei den jetzigen Ausperrungen - große Summen braucht, vermag nicht. Denn völlig ausgegeben dürfen sich die Gewerkschaften ohnehin nicht, und wenn ihr Vorbestand begriffen wäre, könnten sie immer noch ihre Aktien beleihen lassen bis zu der Höhe der Ausperrungen, die sie überhaup, ohne sich völlig zu erschöpfen, für Streiks, Arbeitslosenunterstützung und sonstige Nothfälle machen dürfen. Mit einem Schläge stände die Arbeiterchaft aber ganz anders da als bisher. Was meinen dazu die Gewerkschaften?

Wir meinen, daß diese Frage für die christlichen Gewerkschaften noch ganz verfrüht ist, wenn sie überhaupt einmal in Erwägung gezogen werden kann. Meint denn der Schreiber des „Reich“, daß eine Gewerkschaft wirklich so viel Aktien erwerben könnte, daß sie einen „vollständigen Einblick in den Geschäftsgang“ gewinnen und „das Gewicht ihrer Forderungen auch innerhalb der zunächst Beteiligten geltend machen“ könnte? Dazu ist doch wohl mehr notwendig als der Besitz von ein paar Aktien. Betrachte man doch nur mal die Dinge in der schweren Industrie, im Bergbau, in der Metallindustrie und auch in der Textilindustrie. In der Textilindustrie des Gesamtverbandes wurden kürzlich noch bezüglich Anlage der Gewerkschaftsgelder folgende Richtlinien festgelegt: Möglichstgroße Sicherheit. Im allgemeinen muß jede Spekulation mit Verbandsgeldern und ebenso deren Anlage in Industriepapieren, Hypotheken und Wechseln ausgeschlossen sein. Größere Verbandsvermögen sind auf mehrere gute Bankinstitute bezw. Sparkassen zu verteilen, die Papiere und Sparassenscheine sicher zu verwahren bezw. zu hinterlegen. Die Kapitalisten müssen im Notfalle flüssig gemacht werden können, daher ist in bezug auf die Rückzahlungsbedingungen (bezw. Befreiungsmöglichkeiten bei Papiere) Vorsicht geboten.

Das Thema ist ja nicht neu. Es ist vor Jahren schon mal, und zwar ebenfalls im „Reich“, angeschnitten worden. Soweit die christlichen Gewerkschaften dazu Stellung nahmen, haben sie das Gute, das in einer Beteiligung der Gewerkschaftsmitglieder an industriellen Unternehmungen, anerkannt, im übrigen aber die Sache für vorläufig un diskutabel erklärt. Das gilt u. E. auch heute noch.

Aus gegnerischen Organisationen.

Von der „Neutralität“ der kirchlich-katholischen Gewerksvereine. Im Hirsch-Dunderschen Gewerksvereinslager wird z. B. wieder die Frage der politischen Neutralität des längeren und breiteren besprochen. Anton Erlezenz sagt frank weg: „Neutralität ist Unsinn“. Diese Antwort brachte den Zentralrat aus dem Häuschen, und er setzte sich zusammen und erklärte, daß die Gewerksvereine nach wie vor an der partei- und kirchlich-politischen Neutralität festhielten. Aber Barnholt-Ilm tritt Erlezenz ganz bei und erklärt, daß er diese Ansicht immer in Mitgliederkreisen vertreten habe. Vor allem verlangt er eine scharfe Frontstellung gegen das ultramontane Zentrum. Alexander-Breslau erklärt es im „Regulator“ für die Aufgabe der Zukunft, „uns in einer Partei zu...

